

Dürr, Ernst

Article — Digitized Version

Die Konzeption von Milton Friedman

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Dürr, Ernst (1971) : Die Konzeption von Milton Friedman, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 6, pp. 309-311

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134273>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

druck hin, während uns der andere, die Lohn-Gewinn-Relation, eine kommende Rezession signalisiert. Das heißt, die konjunkturelle Tendenz ist nicht eindeutig ablesbar, der Prognostiker ist heute überfordert. Aber eines läßt sich doch sagen: Die gegenwärtige Situation ist, da die Unternehmen nahe der Verlustgrenze operieren, sehr labil. Wir bewegen uns auf einem schmalen (Gewinn-) Grat. Schon ein kleiner restriktiver Ruck kann uns aus dem Gleichgewicht bringen und zu der – von dem einen erwünschten, von dem anderen befürchteten – Rezession führen.

Da sich zudem in der letzten Zeit die Preise zusehends von der Nachfrage gelöst haben und jetzt weitgehend lohnkostenbestimmt sind, steht zu befürchten, daß die Tarife – nicht zuletzt auch wegen der heutigen Preissteigerungen – dem angestrebten Nachfragerückgang erst mit beträchtlichem Abstand folgen werden und die Preise somit trotz einer sinkenden Nachfrage noch eine Zeitlang nach oben treiben, bis die sinkende Beschäftigung eine lohn- und preispolitische Besinnung erzwingt. Wir wandern gegenwärtig auf einem schmalen Grat – in Richtung Stagflation.

Die Konzeption von Milton Friedman

Ernst Dürr, Nürnberg *)

Die gegenwärtige Konjunktursituation zeigt u. a. auch die Schwäche der bisherigen Geldpolitik. Manche möchten deshalb längerfristig gesehen auf die Vorstellungen von Milton Friedman zurückgreifen. Der folgende Beitrag schildert – kurz und knapp – die wichtigsten Voraussetzungen und kritischen Punkte der Friedmanschen Konzeption.

Friedman geht von der empirischen Feststellung aus, daß die Geldpolitik in den Vereinigten Staaten nur in etwa 50% der Fälle antizyklisch gewirkt hat. Die deutschen Erfahrungen aus den 60er Jahren sind eher noch schlechter als die der Vereinigten Staaten. Die restriktive Geldpolitik wirkte in der Bundesrepublik Deutschland 1965/66 und 1970 prozyklisch.

Time lag der Geldpolitik

Als Ursache dieser mangelhaften Geldpolitik führt Friedman an, daß die Geldmengenänderung zu spät auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage (nominales Sozialprodukt) wirkt. Friedman stellt fest, daß die restriktive Geldpolitik in den Vereinigten Staaten mit einer Wirkungsverzögerung von 13–24 Monaten behaftet ist, während die expansive Geldpolitik nach 5–21 Monaten wirkt. Das hat zur Folge, daß die in der zweiten Hälfte der Hochkonjunktur betriebene restriktive Geldpolitik vielfach erst in der Rezession und die in der zweiten Hälfte der Rezession betriebene expansive Geldpolitik erst im Aufschwung wirkt.

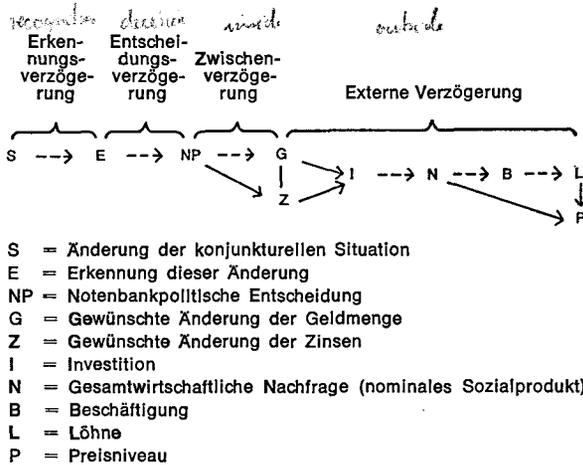
Ein time lag der Geldpolitik ist zwar tatsächlich vorhanden, aber Friedmans Berechnungen sind problematisch:

Friedman vergleicht die maximale Expansionsrate der Geldmenge und das absolute Maximum der wirtschaftlichen Aktivität (gemessen insbesondere am Index der industriellen Produktion). Nach Culbertson handelt es sich hierbei aber nicht um ein ökonomisches, sondern ein mathematisches Problem, da das Maximum der ersten Ableitung stets vor dem absoluten Maximum einer Kurve liegen muß, die der üblichen Konjunkturentwicklung entspricht.

Friedman analysiert ferner nicht die Ursachen der verspäteten Wirkung der Geldmengenänderung und untersucht nicht die vorgeschalteten time lags der Geldpolitik (Erkennungsverzögerung, Entscheidungsverzögerung und Zwischenverzögerung), die wie folgt dargestellt werden können:

*) Gekürzte Fassung eines vor der Politischen Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Eichholz, gehaltenen Vortrages.

Ernst Dürr, 44, Dr. rer. pol., ist ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre und Leiter des Instituts für Industrie- und Verkehrspolitik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er befaßt sich vor allem mit Problemen der Konjunktur-, Wachstums- und Entwicklungspolitik.



In der BRD (ähnlich auch in USA und anderen Ländern) sind aber die Erkennungs-, Entscheidungs- und die Zwischenverzögerung meist mindestens ebenso groß wie die externe Verzögerung.

Konstante Ausweitung der Geldmenge

Aus der verspäteten Wirkung der Geldmengenänderung zieht Friedman die wirtschaftspolitische Schlußfolgerung, daß die Geldmenge, unabhängig von der konjunkturellen Situation, mit einer konstanten Rate ausgeweitet werden soll.

Eine konstante Expansionsrate der Geldmenge kann jedoch die stetige Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nicht sichern, da die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nur langfristig relativ konstant ist, aber konjunkturellen Schwankungen unterliegt. Innerhalb des Konjunkturzyklus ist nämlich nicht nur die Geldmenge, sondern die gesamte Liquidität der Wirtschaft (Geld + Geldsubstitute) nachfragebestimmend.

Theoretische Grundlage der Friedmanschen Empfehlung ist allein die empirisch festgestellte Beziehung zwischen Geldmenge, gesamtwirtschaftlicher Nachfrage und Preisniveau. Auch in der BRD besteht über einen Konjunkturzyklus hinweg eine sehr enge Beziehung zwischen Geldmenge und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage, oder mit anderen Worten: Zwischen Geldmenge pro Produktionseinheit und Preisniveau besteht langfristig ein enger Zusammenhang.

Kaldor hebt aber hervor, daß Korrelationen nichts über Ursache-Wirkungs-Verhältnisse aussagen. Bei einer theoretischen Erklärung dieses Zusammenhangs lehnt er sich an die Banking-Theorie an, nach der sich die Geldmenge an den Geldbedarf der Wirtschaft anpaßt. Diese Argumentation ist jedoch nur richtig, wenn die Notenbank die Anpassung der Geldmenge (auch wenn sie an einen inflatorisch aufgeblähten Geldbedarf erfolgt)

zuläßt. Empirische Tests (aufgrund der Änderung der Geldpolitik aus politischen Gründen in Großbritannien und den USA 1951) zeigen, daß bei gleicher wirtschaftlicher Aktivität (nämlich bei Vollbeschäftigung) die expansive Geldpolitik inflatorisch, die restriktive Geldpolitik preisniveaustabilisierend wirkt, ohne daß das Wachstum des realen Sozialprodukts hierdurch beeinflusst wird.

Voraussetzungen des Friedman-Planes

Der Friedman-Plan ist an folgende Voraussetzungen gebunden:

- Die realen Expansionsmöglichkeiten der Wirtschaft müssen prognostizierbar sein;
- die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes muß konstant sein oder sich mit konstanter Änderungsrate erhöhen oder vermindern;
- die Geldmenge muß durch die Notenbank vollkommen beherrscht werden.

Nach Friedman können diese Voraussetzungen weitgehend erfüllt werden. Seiner Meinung nach ist die Prognostizierbarkeit der realen Wachstumsmöglichkeiten so gut, daß die hieran gebundene konstante Expansionsrate der Geldmenge zumindest zu besseren Ergebnissen führt als die bisherige Ermessenspolitik. Hinsichtlich der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes glaubt er für die USA eine konstante Verminderung feststellen zu können. Die Beherrschung der Geldmenge durch die Notenbank soll gesichert werden:

- durch die Abschaffung der Rediskontierung,
- durch konstante Mindestreservesätze (in der Chicago-Version des Friedman-Planes: 100 %) und
- durch freie Wechselkurse.

Zu diesen Voraussetzungen ist folgendes festzustellen:

Wachstumsprognosen sind zwar noch immer unsicher; jedoch sind schon sehr hohe Fehlschätzungen erforderlich, wenn eine an Wachstumsprognosen orientierte Geldmengenexpansion inflatorischer sein soll als die in den 60er Jahren in der BRD tatsächlich betriebene Geldpolitik.

Friedmans Hypothese, daß bei steigendem Einkommen ein immer größerer Teil des Einkommens in Geld gehalten wird, also die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes sinkt, stimmt jedoch nur bis zum Beginn der 50er Jahre mit der Wirklichkeit in den USA überein; von 1956 bis 1966 stieg die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in den USA um 37 %. In der BRD bleibt der Anteil des Geldes am Volkseinkommen auch bei steigendem Pro-Kopf-Einkommen, von konjunkturellen Schwan-

kungen abgesehen, ziemlich konstant. Allerdings steigt die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes regelmäßig in der Hochkonjunktur und sinkt in der Rezession.

Die Erhöhung der Umlaufgeschwindigkeit, die die gleiche nachfrageerhöhende Wirkung hat wie eine Expansion der Geldmenge, wird hauptsächlich dadurch verursacht, daß die Unternehmen und Bauherren trotz Verknappung der Geldmenge zusätzlichen Kredit erhalten können:

- dadurch, daß die Banken ihre Liquidität mehr zur Kreditexpansion als zum Erwerb von Wertpapieren verwenden,
- durch die Aufnahme von Schuldscheindarlehen,
- durch die Aufnahme von Hypothekenkrediten bei Versicherungsgesellschaften,
- durch die Emission von Aktien.

Hierdurch werden vorher ruhende Depositen aktiviert und die externe Verzögerung der Geldpolitik verursacht.

Die Empfehlungen Friedmans hinsichtlich der Beherrschung der Geldexpansion treffen weitgehend auch für die BRD zu. Wenn die von Friedman vorgeschlagene Abschaffung der Rediskontierung zu weitgehend ist, könnte eine wesentlich verschärfte Rediskontkontingentierung die Durchkreuzung der Geldmengenpolitik durch verstärkte Rediskontierung vermindern. Außerdem müßte in der BRD eine Änderung der Offenmarktpolitik durchgeführt werden: Sie dürfte nur in langfristigen Papieren mit Nicht-Banken durchgeführt werden, da sonst die Notenbank auf die Aufnahme-willigkeit der Geschäftsbanken angewiesen ist. Feste Wechselkurse sind mit dem Friedman-Plan allerdings nur dann vereinbar, wenn eine europäische Währungsgemeinschaft, die die Wechselkurse zwischen den Mitgliedstaaten fixiert, geschlossen zum Friedman-Plan übergeht und gegenüber Drittländern flexible Wechselkurse einführt.

Modifikation des Friedman-Planes

Für die BRD empfehlen sich bei Einführung der Friedman-Konzeption folgende Modifikationen:

- Generell sollte die Expansion der Geldmenge an die geschätzte Wachstumsrate des realen Sozialprodukts gebunden werden.
- Diskrepanzen zwischen der Wachstumsrate der Bankkredite und der des Zentralbankgeldes könnten dadurch verhindert werden, daß die Mindestreserven nicht nur von den Depositen, sondern auch von den Bankkrediten berechnet würden.

Versicherungsgesellschaften und sonstige Kreditvermittler sollten in die Mindestreservepflicht einbezogen werden.

Die Emission von Aktien könnte durch eine variable Emissionssteuer den konjunkturpolitischen Erfordernissen angepaßt werden.

Wegen der mangelhaften Prognostizierbarkeit der realen Expansionsmöglichkeiten der Wirtschaft sollten Regeln für das Abweichen der Notenbank von der generellen Expansionsrate der Geldmenge (und damit der Kredite) zwecks Ausgleich von Fehlprognosen und unerwarteten Entwicklungen der Beziehung zwischen Geldmenge und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage aufgestellt werden:

Wenn die Kennziffern

$$\frac{\text{offene Stellen}}{\text{Arbeitslose}}$$

größer als 2 und

$$\frac{\text{Auftragseingänge}}{\text{Umsatz}}$$

größer als 1,05 sind

und ferner die Wachstumsrate des saisonbereinigten Preisindex für die Lebenshaltung im Quartalsdurchschnitt gegenüber dem unmittelbar vorhergehenden Quartalsdurchschnitt größer als 0,5% ist, sollte die Notenbank unabhängig von der Expansionsregel restriktive Maßnahmen durchführen, da die obigen Indikatoren einen Nachfrageüberhang anzeigen, der z. B. aufgrund einer Überschätzung der realen Expansionsmöglichkeiten der Wirtschaft entstanden ist. Die aufgeführten Indikatoren zeigten z. B. bereits im III. bzw. IV. Quartal 1968 einen Nachfrageüberhang an, als Schiller sich gegen eine Aufwertung der DM erfolgreich wehrte und weitere expansive Maßnahmen forderte.

Falls der Übergang zu flexiblen Wechselkursen abgelehnt wird, sollte wenigstens die Entscheidungsbefugnis über Wechselkursänderungen von der Bundesregierung auf die Bundesbank übertragen werden, da diese dem Druck von Interessengruppen weniger ausgesetzt ist als die Bundesregierung. Der problematische § 3 des Bundesbankgesetzes müßte entsprechend geändert werden. Anstelle der Zielsetzung „Sicherung der Währung“ sollte die präzisere Formulierung „Sicherung des Binnenwertes der Währung“ treten.

Schlußfolgerung: Ohne flexible Wechselkurse bzw. häufige Wechselkursänderungen oder den Übergang aller Länder mit festen Wechselkursen zum ursprünglichen oder modifizierten Friedman-Plan ist dieser nicht durchführbar!